

**Predigt am 16. Sonntag nach Trinitatis,
dem 19. September 2010
zum Konfirmationsjubiläum in Erdmannsdorf
(leicht verändert auch in Augustusburg)**

Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. Darum schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn noch meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit mir für das Evangelium in der Kraft Gottes. Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Ratschluss und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt, jetzt aber offenbart ist durch die Erscheinung unseres Heilands Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.

2. Timotheus 1, 7-10

Liebe Jubilare, liebe Schwestern und Brüder,

erinnern Sie sich noch an Ihre Konfirmationsgeschenke? – Kann sein, Sie erinnern sich besser an die Geschenke als an den Gottesdienst oder gar die Predigt zu Ihrer Konfirmation. Vielleicht mögen Sie sich ja nach dem Gottesdienst austauschen, was Sie damals bekommen haben. Vermutlich werden Sie feststellen, dass die Geschenke um so größer gewesen sind, je jünger Sie sind. Vor 60 Jahren wird es wohl noch recht ärmlich zugegangen sein bei den Konfirmationen vor 50 Jahren gab es schon ein bisschen mehr Wohlstand. Und vor 25 Jahren, da gab's wahrscheinlich schon Mopeds und Radiorecorder oder aber genug Geld, um sich dann so was zu kaufen.

Und jetzt müsste ich fragen: Wer hat denn das noch, sein Konfirmationsgeschenk? – Wahrscheinlich die wenigsten.

Oder war da noch eine ganz andere Art von Konfirmationsgeschenk? – Unser heutiger Predigttext spricht davon, was Gott uns gegeben hat: *nicht den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.* – Bei der Konfirmation wird ausdrücklich Gottes Geist erbeten, und die Auflegung der Hände steht dafür, dass Gott uns seinen Geist gibt. – Das würde noch klarer werden, wenn wir einen Vers zuvor noch mit gelesen hätten: *Ich erinnere dich daran, dass du erweckst die Gabe Gottes, die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände.*

Also: Gottes Konfirmationsgeschenk, das größte, das eigentliche, das war sein Geist – kein Gespenst, sondern *der Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.*

Und jetzt müsste ich noch mal fragen: Wer hat denn das noch, sein Konfirmationsgeschenk? – Hoffentlich die meisten!

Denn dieses Geschenk ist wichtiger, ist entscheidender als all das andere, als der ganze materielle Kram, über den Sie sich sicher damals gefreut haben – viel mehr als über Gottes Segen in der Kirche. Inzwischen ist das meiste Materielle von damals verrottet und weggeschmissen. Nur Gottes Geschenk ist geblieben: *der Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.*

Welche *Kraft*? – Gottes Kraft. – Als Konfirmand, als junger Mensch weiß man wahrscheinlich noch wenig von Gottes Kraft. Man hat ja selber genug Kraft. Mit 14, 15 Jahren, da spürst du, wie dein Körper zulegt, da hast du Energie, Ausdauer, Gesundheit. Die Welt liegt offen vor dir. Und du wirst dich ihr stellen. 25 Jahre später, auf jeden Fall aber 50 oder gar 60 Jahre später, da weißt du erst, was du damals für ein Energiebündel warst, und merkst, wie dir die Dinge immer schwerer fallen, körperlich und auch geistig; du bist langsamer geworden, brauchst längere Erholungsphasen. Du merkst deinen Körper viel schneller, und manches macht er gleich gar nicht mehr mit.

Gottes Kraft kompensiert das nicht. *Das* jedenfalls nicht. Sie ist eine Kraft anderer Art. Sie ist geistliche Energie, geistliche Widerstandskraft. Solche Kraft werden manche von Ihnen gebraucht haben.

Der Apostel schreibt seinem jungen Freund: *Schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn, noch meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit mir für das Evangelium in der Kraft Gottes.*

Zu DDR-Zeiten war es besonders schwierig, sich nicht zu schämen für sein Christsein. Es erforderte einen gewissen Mut. Es hatte unter Umständen einen beachtlichen Preis. – Wenn ich von mir rede, dann hatte es z. B. den Preis, dass ich nicht studieren durfte. (Dass ich dann doch studiert habe, Theologie, das war etwas anderes: keine Notlösung, sondern Gottes besonderer Weg mit mir.) – Mancher von Ihnen hat auch seinen Preis bezahlt, oder manchen Kampf gekämpft, oder auch dieses oder jenes erlitten für das Evangelium, und wenn es nur der Spott und das Unverständnis der anderen war.

Gottes Kraft – das ist auch die innere Widerstandskraft da, wo uns etwas abverlangt wird, was vielleicht gar nicht direkt mit unserem Glauben zu tun hat und was dann doch unseren Glauben, ja, unseren Lebensmut anficht. Ich denke an Ereignisse, die man so landläufig „Schicksalsschläge“ nennt: Krankheiten, Unfälle, Todesfälle; Ehekrisen und Beziehungskatastrophen; Kinder, die auf die schiefe Bahn geraten; Scheitern im Beruf, usw. – Ich glaube nicht, dass es viele gibt, die im Laufe ihres Lebens von alledem verschont bleiben. Und wer da fragt: Warum gerade ich?, der hat wahrscheinlich nur nicht genau genug bei seinem Nächsten hingesehen. – Unter der Überschrift „Deine Sorgen möchte ich haben“ habe ich vorige Woche über dergleichen gesprochen. Wenn wir wirklich die Sorgen des anderen hätten, dann würden wir sie wahrscheinlich dann doch sehr schnell wieder loswerden wollen. – Die Kraft aber, trotz mancherlei Sorgen und Nöten, Schlägen und Katastrophen zu überleben, auch und gerade geistlich zu überleben, an Gott festzuhalten – manchmal fast wie Hiob –, auch und gerade das ist Gottes Kraft in uns. Manchmal staunen wir, woher wir oder andere die Kraft nehmen, wirklich Schweres durchzustehen. Und manchmal wissen wir es schon ziemlich genau: Es war Gottes Kraft.

Und ebenso ist es mit der *Liebe*. Gottes Geist ist der Geist der Liebe. Für einen jungen Menschen, für einen Konfirmanden ist die Liebe eher ein Abenteuer, ein

spannendes zu entdeckendes Land. Erst wenn wir im Laufe der nächsten Jahre einiges von diesem Land entdeckt haben, dann merken wir, wie kompliziert, wie schwierig auch gerade Liebe sein kann. Sie hat zu tun mit Opfer, mit dem Aufgeben eigener Wünsche und Pläne. Denn Liebe heißt immer, sich auf einen anderen Menschen einstellen, nicht mehr nur für sich alleine planen und leben. Dass Liebe, Liebe als Beziehung, als Partnerschaft, als Ehe heute häufiger scheitert als je zuvor, das hat auch damit zu tun, dass wir heute auch immer weniger bereit sind, uns ganz auf einen anderen Menschen einzustellen und gegebenenfalls unseren eigenen Lebensentwurf zu opfern. Und Liebe ist nicht nur die Liebe zum Ehepartner, Liebe ist ja auch die Liebe zu den Kindern, die Liebe zu den Eltern. Und auch und gerade diese Liebe erfordert mitunter Hingabe und Opferbereitschaft. – Wir haben mit den Jahren mehr und mehr gelernt, wie schwer Liebe sein kann, wie sehr Liebe vom Scheitern bedroht sein kann, wie sehr sie mit Schmerzen und Verletzungen verbunden sein kann. Bis dahin, dass der Tod es ist, der menschliche Liebe trennt.

Ich nehme auch hier an, dass wohl die meisten von Ihnen die schwere, die schmerzhafteste Seite der Liebe irgendwann kennengelernt haben. Und ich hoffe, dass keiner von Ihnen den Glauben an die Liebe aufgegeben hat.

Denn die Liebe ist von Gott. Dass da Menschen sind, die uns lieben, und Menschen, die wir lieben, dass unser Herz für Ehepartner, Kinder, Eltern, Freunde in besonderer Weise schlägt, dass wir ihnen im Guten und im Schweren verbunden sind, das ist Gottes Gabe. Und dass wir uns auf sie einlassen und einstellen, dass wir Zeit und Geld und Kraft für andere opfern, das ist Gottes Liebe in uns.

Und schließlich ist Gottes Geist der Geist der *Besonnenheit*. In den älteren Fassungen der Lutherbibel steht hier noch ein anderes Wort: *Zucht*. Wir denken vielleicht an „Zucht und Ordnung“. Wir denken vielleicht an eine altmodische Sexualmoral: Nein, das wäre früher, vielleicht noch zu unserer Zeit, nicht denkbar gewesen, dass der Sohn, die Tochter nebst unbekannter Freundin oder Freund am Frühstückstisch auftaucht; früher herrschte halt noch „Zucht und Ordnung“. Ich glaube, es war im Prinzip ganz gut, dass die meisten von Ihnen noch solcher Art Zucht gelernt haben.

Trotzdem gefällt mir das Wort *Besonnenheit* viel besser. Das ist nämlich nicht so mit Angst und Strenge verbunden, vielleicht gar mit der Furcht vor „Züchtigung“. Das hat viel mehr zu tun mit Selbstdisziplin, mit Selbstbeherrschung und mit Überlegung. Ich besinne mich, bevor ich irgendwelchen Antrieben und Impulsen folge, die mich gerade ergriffen haben. Ich lebe überlegt, besonnen.

Solche Besonnenheit hat mit der Liebe zu tun, von der eben die Rede war. Sie ist die Steuerung für wahre Liebe. Wahre Liebe kann – und muss – manchmal warten. Das erfordert Besonnenheit. Wahre Liebe ist nicht die schnelle Befriedigung für mich, sondern das gute, gelingende Miteinander mit dem anderen. Das erfordert Besonnenheit. Wahre Liebe verletzt nicht. Das erfordert Besonnenheit. Wahre Liebe sucht immer das Beste für den anderen. Das erfordert Besonnenheit.

Besonnenheit brauche ich, um meinem Leben Ordnung, Ziel und Richtung zu geben.

Wir mögen überlegen, wo wir solche Besonnenheit hatten, oder wo wir unbesonnen geredet und gehandelt haben. Beides wird vorgekommen sein. Manchmal haben wir aber vielleicht auch gespürt, wie Gott uns zur Besinnung gebracht hat, zurück zur Besonnenheit. Ich jedenfalls kenne solche Erfahrungen. Und ich weiß: dass ich in dieser oder jener Situation besonnen handeln konnte, das war von Gott.

Gottes Geist, der Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit, das war und ist Gottes großes Konfirmationsgeschenk. Ich hoffe, Sie haben es noch.

Und wenn nicht: Wir wollen Gottes Geist, Gottes Schutz und Segen für Sie heute neu erbitten.